

gepreßte Herr leicht aus seiner Zwangslage befreit werden kann. Die einzelnen Teile des Lastes werden auf den Stoff gelegt und danach werden die Anzugteile zugeschnitten.

Der Lastes ist keine Erfindung von Signor Magni. Das gesteht der kleine Herr offen ein. Das seltsame und noch wenig benutzte Hilfsmittel wurde vor 50 Jahren von einem römischen Schneider erfunden.

„Es brach fast eine Revolution unter den Schneidern aus, als die Erfindung publik wurde“, sagte Meister Magni. „Es mußte fast noch ein Jahrzehnt daran herumkonstruiert werden, bis es tatsächlich praktischen Wert hatte.“

In dem großen, lichten Atelier Signor Magnis sieht es ein wenig nach Anatomie und Seziersaal aus. An den Wänden hängen die „Gerippe“ seiner Kunden.



Fesselnde Maßnahme: Lastes not least Meister Magni selbst für die illustrierte

## PSYCHOLOGIE

### Zum drittenmal auf der Welt

Neidhart will es beweisen

Der gemietete Saal war fest verschlossen, als Georg Neidhart in Kempten sprechen wollte. Das lag nicht am Portier, sondern am Stadtpfarrer. Der weigerte sich, im Saal des katholischen Vereinshauses einen Mann über „Die menschliche Schicksalsfrage nach geistigen und astrologischen Erkenntnissen“ sprechen zu lassen.

Die örtliche Konzertdirektion Pagoda, die den Kemptener Vortrag des Herrn Neidhart managete, war in Verlegenheit: „Was will ich machen? Ich bin evangelisch und außerdem Flüchtling.“ Neidhart verwies auf Lizenz und Vertrag, appellierte an die Toleranz, es kam nichts dabei heraus.

Bei der telefonischen Absprache sei von „astrologischen Erkenntnissen“ nicht die Rede gewesen, das habe man erst auf den Plakaten gelesen, wurde pfarramtlich entgegnet. Georg Neidhart mußte unverrichteter Dinge zurückfahren.

Georg Neidhart spricht meist vor sehr gut besetztem Haus, Eintritt: 1 und 2 DM, zur Deckung der Unkosten. Der Vortragende will an seinen Vorträgen nichts verdienen, das hat er nicht nötig. Mit seinem Bruder zusammen führt er eine familien-

vererbte, gutgehende Kupferschmiede und Verzinnerei in der Münchener Balanstraße. Der Umgang mit dem „Unerklärlichen“ ist ein privates Hobby des 50jährigen.

Seine Neigung zu übersinnlichen Dingen datiert 25 Jahre zurück. Im Mai 1923 grübelte er in einer schlaflosen Nacht, ob er mit seiner jungverstorbenen Frau dereinst wieder vereint sein würde. Ein Geräusch schreckte ihn auf: es pfiiff, als wirbele jemand eine lange Weidenrute durch die Luft, und klatschte dann auf den Tisch.

Der Kupferschmied untersuchte das Zimmer, deh Schrank, die Wohnung, fand nichts und bat, falls es ein Wink aus dem Jenseits gewesen sein sollte, um Wiederholung. Die unsichtbare Gerte pfiiff noch einmal. Neidhart tat in dieser Nacht kein Auge mehr zu.

Einige Tage später lernte er durch Zufall ein Medium kennen, einen 23jährigen Bankboten, der im Trance seltsame Zeichnungen kritzelte. Neidharts Vornamen Georg schrieb er in der Handschrift der verstorbenen Frau. Seither beschäftigt sich Neidhart, der gar nicht intellektuell wirkende Mann, mit Parapsychologie, Hellsehen, Telepathie, Spiritismus und Anthroposophie.

„In diesen 25 Jahren ist mir in München kein Medium ausgekommen“, sagt er. Die Fra, die Gedankenleserin vom Cirkus Krone, hat er gekannt. Mit Max Valier, der durch seine Versuche mit Raketenfahrzeugen Aufsehen erregte und sich daneben mit okkulten Phänomenen befaßte, war er befreundet.

Wo immer „ein Spuk“ gemeldet wurde, fuhr Neidhart hin. In Ebersberg bei München, wo sich die Polizei vergeblich bemühte, „ruheloze Tritte“ aufzuklären, war er sechsmal. „Es war ein echter Spuk“, sagt er. „Ich stehe fest auf der Erde. Mit knackenden Wasserleitungen, mit arbeitenden Böden und Fichtenmöbeln, mit Wärmespannungen kann man mir nicht kommen.“

Neidhart erwarb ein „klopfendes“ Bild des Malers Heinrich Nüßlein, der am Nürnberger Schmausenbuck wohnte. „Natürlich dachte ich an einen Holzwurm im Rahmen. Meine Frau und ich, wir haben den Rahmen mehr als einmal mit Petroleum gewaschen. Aber es klopfte weiter, jahrelang, pünktlich alle Stunde um 7 Uhr 15, 8 Uhr 15, 9 Uhr 15.“

„Vielleicht bilden wir's uns ein, dachten wir, und setzten den Münchner Komiker Juncker unter das Bild“. Der rief „Her ein“, als es soweit war. Und wurde, aufgeklärt, genau eine Stunde später schnee-weiß.

Neidhart erwarb die photographischen Platten des Münchner Nervenarztes und umstrittenen Parapsychologen Schrenck-Notzing. Er besorgte sich die Geburtsdaten von Leuten, die einem Unglück zum Opfer gefallen waren, um das Horoskop zu studieren. „Wo steht das?“ Das ging bis 1941. Da kam, nach einem Heßflug, die Gestapo, ihn und seine Bücher zu holen.

Gespräch unter der Haustür: „Ich wußte, daß Sie kommen“. — „Wieso?“ — „Es war nach dem Horoskop fällig“. — „Dann werden Sie Ihre Bücher gut verräumt haben?“ — „Keineswegs, sie stehen zu Ihrer Verfügung“. Es war ein ganzer PKW voll. Ein Wehrmachtauftrag für seine Kupferschmiede bewahrte Neidhart vor dem Gestellungsbehl.

Vor Jahren fühlte Neidhart sich von einer besonderen Art von Muse geküßt. Er hatte eine Vision, die schrieb er nieder: „Schicksal“, ein Drama in fünf Aufzügen. Das Leben eines Ritters Kühneberg oder Kienberg, der um 1150 lebte und mit dem Bischof von Passau in Fehde lag.

Neidhart schrieb Tag und Nacht, kaum, daß er sich Zeit zum Essen nahm. Er sah jede Einzelheit deutlich vor sich, wie im



Fest auf der Erde: Georg Neidhart Ritter Kühneberg, Monsieur Sixnet

Kino. Es wurde ein seltsames Stück, voll von unmöglich erscheinenden Dingen und Ausdrücken, die er in keiner Schule gelernt hatte.

Er fuhr später nach Passau, nach Landshut, er stöberte im Ordinariat, im Trausnitzer Archiv, in der Staatsbibliothek herum. „Woher wissen Sie denn das alles?“ wunderte sich Oberarchivrat Knöpfle, „das können Sie ja gar nicht wissen!“ Es ist alles so gewesen, wie er es sah. Neidhart kann es sich nicht anders erklären, als daß er 1150 als Kienberg gelebt hat.

Später hatte er wieder eine Vision. Er sah das Leben eines Mannes vor sich, der von Krentin hieß, in Marseille unter dem Namen Sixnet lebte und dort, zur Zeit Ludwigs XIV., in politische Verwicklungen geriet. Neidhart will, sobald es geht, hinfahren. Er ist überzeugt, daß dieser Mann gelebt hat, daß das sein Leben Nr. 2 ist.

Neidhart, der eine „Gemeinschaft für religiöse und geistige Erneuerung“ leitet, meint, man müsse den Menschen auf einem begrifflich faßbaren Weg beibringen, daß dieses Leben nur eine Durchgangsstation sei. Und, daß alle Schuld ausgeglichen werden muß.

### Es rollt, sagte Maria

Der Arzt sagte: Zufall

Nicht die Spur einer übernatürlichen Begegnung“, sagte der Sachverständige, Psychologe aus München, vor den Schranken der Garmischer Gerichtsbarkeit. Maria della Colonna durchbohrte ihn mit dem „bösen Blick“. Der Dr. med. lächelte. Er ist Fachmann.

Die Garmischer Verhandlung hatte eine jahrelange Vorgeschichte. Sie fing nach dem ersten Weltkrieg in einem Berliner Café an. Da springt plötzlich ein 18jähriges schwarzhaariges Mädchen auf, schreit und sinkt ihrem Vater ohnmächtig in die Arme. Sie hat in ihrem Weinglas die Leiche ihrer Freundin schwimmen sehen.

Vater Cressierer macht bedeutungsvolle Sorgenfalten. Das zweite Gesicht, sagt er, ein Familienerbstück. Zwei Tage später ist die Freundin ertrunken. Maria Cressierer wird bekannt.

Als sich dasselbe mit einem ihrer Verwandten wiederholt, macht Maria ein Geschäft aus ihrem zweiten Gesicht. Maria Cressierer aus Breslau heißt jetzt Maria della Colonna, und tanzt Traum:

Privat-Zirkel-Herren im Frack, Damen im Abendkleid, aus dem Hintergrund gedämpfte mystische Musik, alles sehr dezent. Dann kommt Maria, mal indisch, mal persisch, mal sonstwie. Sie tanzt und schläft dabei ein. Im Traum macht sie „Zukunft“. Sie sagt wahr auf spekulativer Basis.

Berlin steht Kopf, dann Hamburg, Köln, München, Düsseldorf. Schwingungen, sagt sie. Schwindel, sagen die Skeptiker. Aber die sind selten. Die meisten glauben und zahlen. Langsam tranct Maria sich hoch und wird eine der bekanntesten Wahrsagerinnen Deutschlands, schließlich die bekannteste.

Die Nazis sperren sie zunächst einmal ins Gefängnis. Aber 1942 wird sie zu SS-Himmler gerufen. Der will die Zukunft wissen; aber er ist nicht einverstanden mit dem, was sie ihm sagt. Maria della Colonna wandert in ein KZ, aus dem die Russen sie 1945 befreien.

Sie verlegt ihr Arbeitsfeld nach Garmisch. Aber sie tranct nicht mehr; sie erscheint feierlich-seriös: schwarzes Kleid, goldenes Kreuz auf der Brust.

Sie plakatiert größer als das Garmischer Theater: „Maria della Colonna, Sprechstunden täglich von... bis...“ das Ganze rot umrandet. Auf dem Arbeitsamt ist sie eingetragen, als „Tranctänzerin“. Im „Bayerischen Polizeigesetzbuch“ ist Wahrsagen als grober Unfug verboten.

Ein Reporter mit seiner Schreibmaschine stört schließlich das mystische Idyll. Er geht zu ihr und zahlt die üblichen 50 Mk. nebst vier Ami-Zigaretten. Minderbemittelte zahlen weniger oder gar nichts. Im Vorzimmer vor allem Mütter und Frauen mit den Bildern ihrer vermissten Söhne und Männer.

„Gnädige Frau“, fragt der Presse-mensch, „gibt es Krieg?“ — „Es rollt, bleiben Sie in den sicheren Bergen“, ist die Antwort.

Ein Preiskontrollierer, Freund des Journalisten, besucht sie auch noch, amtlich, aber inkognito. Sie wußte zwar, daß er in zwei Jahren ein gutes Geschäft machen würde; daß er Preisprüfer war, wußte sie nicht.

Dann schreibt die Zeitung des Reporters, der „Hochlandbote“ in Garmisch: „Früher wurden Hexen verbrannt, heute haben sie Vorzimmer und Empfangsdamen.“ Aufregung bei allen Behörden.

Der Staatsanwalt München schickt Maria della Colonna einen Brief, einen Sechs-Wochen-Haftbefehl. Sie kann ablehnen, und sie lehnt ab, sehr höflich und bescheiden. Zur mündlichen Verhandlung kommt sie schlicht in schwarz. Im Schlepptau acht Betrancte, die für ihre übernatürlichen Fähigkeiten jeden Eid ablegen wollen.

Aber der Sachverständige aus München sagt: „Ich konnte bei der Angeklagten nicht die Spur einer übernatürlichen Begabung feststellen.“ Und: „Ihre gelegentlich eingetroffenen Prophezeiungen verdankt sie nur dem Zufall.“ Das Gericht glaubt ihm und schickt Maria auf vierzehn Tage ins Gefängnis.

Maria della Colonna legt tränenumflort Berufung ein. Erst einmal will sie den Reporter verklagen, sagt sie, und dann in die französische Zone gehen, um in Deutsch-Süd-West weiter wahrzusagen. Die Presse habe ihre Arbeit in Bayern unmöglich gemacht.

# GERLING

*verdient Vertrauen*



*Im freien Leistungswettbewerb finden GERLING  
VERSICHERUNGEN in allen Kreisen Anklang. Man schätzt  
sie wegen ihrer Leistungskraft und ihrer Anpassungs-  
fähigkeit an besondere Versicherungsbedürfnisse*

W